Heaven and Earth ~ Geteiltes Leid

Das sind der Prolog und das erste Kapitel des Bandes Nummer 1 meiner Fantasy-Trilogie. Ich schreibe momentan schon an Band 2 und würde es wahnsinnig toll finden, wenn ich irgendwann meine Bücher veröffentlichen könnte.
Aber da steht mir noch ein langer Weg bevor! :lol: Bitte kommentiert, kritisiert und verbessert, was das Zeug hält, ich will unbedingt mein Ziel erreichen und ein guter Autor werden :-)
Wenn euch diese Geschichte anspricht und ihr mehr davon wollte, dann seid bitte so nett und lasst es mich wissen, es würde mich sehr freuen!

Liebe liebe Grüße an alle da draußen ~ KittyCate

Prolog
Im Jenseits:

“Einst hatten dem Himmel unvorstellbare Weiten gehört. Er hatte keine Grenzen gekannt. Für Jüngere war es eine Zaubergegend gewesen, für die Älteren ein Paradies.
Doch heute ist das nicht mehr so. Alles hat sich verändert. Damals sind wir Cherubim des Tages noch von der Sonne geweckt worden. Heute ist es die Angst. Die Angst vor der Dunkelheit, die das Jenseits Stück für Stück für sich gewinnt...”
“Was sagst du dazu?”, fragte DonCielle ihre jüngere Schwester. “Es interessiert mich nicht. Ich kann damit nichts anfangen, jetzt kommt schon!” “Wie kann dich das nur nicht interessieren? Es geht um unser Reich, unser Leben, unser geliebtes Paradies, es wird von der Dunkelheit heimgesucht!”
Der junge Cherub starrte auf Diamanto, der Seraphim (was soviel wie ein höher gestellter Engel bedeutete), die soeben einen Vortrag angefangen hatte. Cherubim waren geflügelte Wesen, die im himmlischen Reich des Jenseits lebten und etwa der Gestalt eines Engels gleichkamen.
“...Seht nicht zu, wie die Finsternis euch verschlingt! Helft mir Brüder und Schwestern! Damit...”
DonCielle schloss die Augen. Die Worte der Göttin saßen tief in ihr. Auch sie hatte Angst den Himmel und damit ihr Zuhause und das von Millionen anderen Engeln zu verlieren. Doch was konnten sie tun?
“Jetzt komm doch endlich, Cielle, du hast mir versprochen, dass du mit mir spielst!”
“Ich weiß, was du unter 'spielen' verstehst!”, gab jene gereizt zurück. Eigentlich hatte sie versucht ihrer Anführerin zuzuhören und den Sinn ihrer Worte zu verstehen. Doch ihre Schwester war 200 Jahre jünger als sie und somit noch zu klein, um die Situation richtig aufzunehmen.
DonCielle spürte den drängenden Griff ihrer Schwester, die sie wegzuzerren versuchte. Widerwillig ließ sie es geschehen und bekam gerade noch die letzten Worte Diamantos mit: “Es wird der Tag kommen, da wird nichts mehr so sein wie früher...”

Kapitel 1

DonCielle blickte sich um. Sie sah erleichtert auf, als sie feststellte, dass das Paradies, ihr Haus und ihr Bett noch immer existierten. Sie freute sich ein weiteres Mal die warme Bettdecke, die nur aus Federn bestand zu spüren, die Kühle, Frische und Geborgenheit der Kristallwände ihres Hauses wahrzunehmen, und die heilige Atmosphäre des Jenseits in ihre Seele eindringen zu lassen.
Jedes Mal, wenn sie abends schlafen ging und die Cherubim der Nacht ihre Arbeit begannen, fürchtete sie sich vor der Ungewissheit der Zukunft. Sie wusste nicht, ob die Kräfte der Dunkelheit in der Nacht sie und ihr Haus heimsuchen würden. Jede Nacht könnte ihr Ende sein. Vielleicht würde sie morgen schon gar nicht mehr aufwachen. Sie wäre verschwunden. Einfach weg. Niemand wusste, was mit einem Engel geschah, den die

Heaven and Earth ~ Geteiltes Leid

Finsternis ergriffen hatte. Er fiel vom Himmel und war weg. Auf der Erde. Oder in der Unterwelt. Keiner konnte es so genau sagen.
Wenn DonCielle aufwachte fiel ihr erster Blick immer auf das Bett ihrer Schwester. Sanft in Federn eingehüllt schlummerte sie vor sich hin. Ihre kleinen goldenen Flügel dicht in ihren Körper geschmiegt.
Der Cherub fuhr sich durch ihre goldblonden Haare, die äußerlich wie Stroh aussahen, aber so weich wie Seide waren. Ihre Finger glitten über ihre kreisrunden Ohrringe, die sie nie auszuziehen pflegte, selbst im Schlaf behielt sie sie an.
DonCielle rieb sich ihre grauen Augen und erhob sich. Sie strich ihr langes weißes Gewand glatt und band sich ihren braunen Gürtel um die Taille.
Was stand heute an? Was sollte sie tun? Sich um ihre Schwester kümmern? Wie jeden Tag, den sie noch erleben durfte? Nun gut, dachte sie. Was soll man denn auch machen, wenn man weiß, dass man jeden Moment verschwinden kann? Sterben gab es bei den Geflügelten nicht. Diesen Begriff kannten sie von den Menschen her. Doch im Jenseits gab es keinen Tod. Jeder lebte ewig. Doch wer einmal das Paradies verließ, oder durch die schwarzen Arme der Dunkelheit hinab gezogen wurde, verlor seine Unsterblichkeit und seine Mitgliedschaft als Engel.
In der Legende des Himmels hieß es: Wer die Tore des Paradieses schließt, der möge niemals heimkehren!
Schlagartig berührte DonCielle das Amulett, das um ihren Hals hing, um sich zu vergewissern, dass es noch da war. Jeder Cherub, den das Jenseits neu erschuf, besaß ein Amulett, welches sein Aufnehmen in den Himmel als Engel und seine Unsterblichkeit sicherte. Dieses bestand aus einem weißen leuchtenden Kristall, der mit silbernen Flügeln besetzt war, aus einem Material, das keine Menschenseele und auch kein Cherub weder bearbeiten noch zu finden vermochte. Ein Geschenk des Paradieses.
Sie drehte sich um zu dem Bett ihrer Schwester DonÉtoiles. Gedanken der Angst vor dem Verlieren ihrer Schwester, quälten sie mindestens genau so viel wie die Angst um sich selbst. Sie konnte die Vision nicht unterdrücken, dass DonÉtoiles mitten im Schlaf von dunklen Mächten aus dem früheren Paradies gerissen wird. Sie würde alles tun, um dies von der Wirklichkeit abzuhalten.
Man soll immer positiv bleiben, hatte ihr mal jemand gesagt, an den sie sich nicht mehr erinnern konnte. Jedoch trifft das nicht in meinem Fall zu, dachte DonCielle.
Durch eines der wenigen Löcher, die so etwas wie ein Fenster darstellen sollten, drang zart die Wärme der ersten Sonnenstrahlen dieses neuen ungewissen Tages hindurch, während neben dem Licht heutzutage die Dunkelheit schlummerte. Die Häuser im Jenseits bestanden nur aus Kristall und so war das Anbringen von Fenster unmöglich, denn durch die Kraft dieses Materials, wäre es nicht möglich, das Fenster weder zu öffnen noch zu schließen. So hatte man kleine Löcher eingeschlagen, die die Lichtstrahlen der Morgensonne ungehindert hinein trugen. Es herrschte ein mildes angenehmes Klima, sodass es im Himmel nie kalt oder warm war, sondern immer die Temperatur, die die Seele benötigte.
Die Tür war ebenfalls ein großes Loch, wobei jeder Cherub mühelos in ein anderes Haus eindringen konnte. Doch da sich die Himmelsbewohner alle gegenseitig als eine Familie betrachteten, stellte dies noch nie ein Problem dar, jeder kannte sich.
Eine ganze Weile beobachtete sie das schlafende kleine Mädchen. Sie lächelte im Schlaf und sah furchtbar süß aus, fand DonCielle. Sie konnte sich noch genau erinnern wie sie vor ungefähr 200 Jahren allein unter einem Kristallbaum saß und sich schrecklich einsam fühlte, obwohl es so viele andere Engel in ihrem Alter gab. Da hatte ihr der Jenseits nach langem Beten eine kleine Schwester geschenkt. Sie war einfach da gewesen. Auf der Erde würde sie dem Alter von 12 Jahren entsprechen. Und so war sie auch zu ihrer zukünftigen Schwester gesandt worden.
Der Himmel selbst entscheidet wer mit wem verwandt sein soll. Man kann ihn nicht sehen, aber spüren. Sein Segen liegt auf einem jeden. Es gibt auch keinen Alterungsprozess. Die Macht des Jenseits legt bei der Entstehung eines neuen Cherub unter anderem auch das Alter fest und so bleibt es ewig. Man wird älter, jedoch die Haut gleicht immer dem Aussehen, welches derjenige ganz am Anfang hatte.

Heaven and Earth ~ Geteiltes Leid

Ich werde dich immer beschützen, solange ich hier bleibe, versprach DonCielle ihr still. Dann weckte sie ihre jüngere Schwester sanft mit einem Kuss auf die Stirn.
“Komm! Lass uns zu unserer Herrin gehen. Alle werden sich heute noch bei ihr treffen.” DonÉtoiles verdrehte die Augen. Sie hatte diese langatmigen Reden, die ihre Schwester bevorzugte, langsam satt.
“Muss das sein? Ich mag ihre Reden nicht!” DonCielle schaute sie ganz fest an. Irgendein Gefühl, das sie nicht beschreiben konnte, wirbelte ihr in diesem Moment durch den Kopf.
“Und warum nicht?”
“Weil sie entmutigend sind. Ich verstehe sie noch nicht mal!”, meinte ihre Schwester. Jene setzte eine traurige Miene auf. Sie probierte DonÉtoiles' Worte mit dem Verstand eines Kindes ihres Alters aufzunehmen. Manche Dinge kann man nur nachvollziehen, wenn man sein Herz dafür öffnet! , diesen Satz hatte Diamanto mehrmals wiederholt in ihren Vorträgen. DonCielle wünschte sich nichts sehnlicher, als eine große Würde zu gewinnen und weise Sprüche im Gedächtnis zu haben. Leider war sie noch weit davon entfernt. Sie führte das Gespräch ganz normal fort, nachdem sie gemerkt hatte, dass die weisen Gedanken, die sie begehrte zu besitzen, zu ihrem Bedauern, eher in einem anderen Kopf waren als in ihrem.
“Manche Dinge muss man nicht verstehen und es ist gut, dass du es nicht musst, denn dann entgehst du der Angst, die viele von uns täglich mitmachen.”
“Welche Angst?”, hakte DonÉtoiles nach. Sie glaubte nicht an den Untergang des Paradieses und an den “Tod” der Geflügelten. Schon gar nicht daran, dass sie Angst hatten.
“Die Angst jeden Moment ergriffen zu werden von den dunklen Mächten, die seit kurzem nun auch nicht vor dem herrlichen Reich des Himmels zurückschrecken. Aber du musst dich nicht fürchten. Noch nicht.” wieder bemühte sich DonCielle einen gewissen Respekt zu ergattern.
“Und warum nicht?” wollte DonÉtoiles wissen, die immer noch fest davon überzeugt war, dass ihre Schwester und die anderen Cherubim allesamt fantasierten.
DonCielle unterdrückte ein Schluchzen und nahm DonÉtoiles schnell schützend in die Arme, um sie von dem Blick in ihr trauriges Gesicht abzuhalten. Der Philosoph verschwand und hervor kam wieder die ängstliche, emotionale DonCielle.
“Weil ich dich beschützen werde, solange ich...” ihre Stimme senkte sich vorsichtshalber. “...solange ich noch da bin.”

“Entschuldigung? DonRiche? Wo ist die Seraphim? Ich dachte, sie redet!” fragte DonCielle als sie im Getümmel von Engeln einen ihrer Freunde gefunden hatte.
“Sie redet auch, warte nur! Ah! Da kommt sie!”
Der Höflichkeitsapplaus zur Ehre der Seraphim Diamanto war schon seit einiger Zeit gedämpfter geworden. Die Engel hatten kaum noch Hoffnung auf das weitere Bestehen ihres Reiches. Jede Nacht verschwand mindestens ein Cherub. Alle wurden sie im Schlaf überrumpelt.
“Meine Kinder des Lichts! Meine Brüder und Schwestern! Helft mir! Zusammen müssen wir die Dunkelheit besiegen! Denn sonst wird die Dunkelheit uns besiegen! Und das dürfen wir nicht zulassen!” begann die Seraphim. In ihren Augen lag Verunsicherung.
DonCielle zog ihre Schwester neben sich. Sie quengelte, weil sie nicht zuhören wollte. DonRiche stellte sich dazu und flüsterte DonCielle ins Ohr: “Ich gebe euch einen Tipp. Bleibt nachts möglichst nah bei den Dendoxa und niemals alleine ohne einen anderen Engel. Dann sind euch wenigstens die nächsten Wochen gesichert!”
Die Angesprochene nickte dankend.
Dendoxa waren die Cherubim der Nacht. DonCielle und der Rest der Engel, der Diamanto zuhörte, gehörten zu den Cherubim des Tages. Bei Einbruch der Dämmerung auf der Erde, wurde es auch im Jenseits langsam dunkel. Dendoxa waren folglich sogenannte Nachtwachen. Sie beschützten die übrigen Engel vor der Schwärze. Allerdings handelte es sich hierbei nicht um lebende Wesen, sondern Seelenkreaturen, die nur das Handwerk des Schützens verstanden. Und so konnte ihnen auch niemand etwas antun und

Heaven and Earth ~ Geteiltes Leid

umgekehrt auch nicht. Sie waren schwer zu beschreiben, da sie fast niemand jemals genau gesehen hatte.
DonCielle wollte den vorigen Rat gerade ihrer Schwester weitergeben, als sie plötzlich verblüfft feststellen musste, dass die Kleine sich schon wieder davon gemacht hatte.
DonCielle wurde allmählich sauer und ängstlich zugleich. Sofort folgte sie DonÉtoiles, ohne sich von DonRiche zu verabschieden.

Jetzt war es passiert! Sie war tatsächlich an den vertrauten Wohngegenden vorübergegangen und war nun weit draußen. Sie blickte in ein unendliches Weiß, nur der hellblaue Himmel unterschied sich von der eintönigen Landschaft.
Nirgendwo mehr Kristallhäuser, kein Cherub weit und breit. Hier war die Gegend des vegetationslosen Bodens, wie der Engel pflegte zu sagen. Keine heiligen Kräuter oder Pflanzen erblühten hier, da der saftige Wolkenboden nicht vorhanden war. Nur einige Kristallbäume schlugen ein paar Meilen entfernt ihre Wurzeln, denn sie benötigten keinerlei Nährstoffe um zu wachsen.
Ungefähr vor einer Viertelstunde Fußmarsch hatte sie auf dem Weg das Armband der Ausreißerin gefunden, welches sie ihr einmal geschenkt hatte, als Zeichen der tiefen Freundschaft, die die beiden miteinander verband.
DonÉtoiles war definitiv weiter weg, als sie zugeben wollte. Sie lief weiter, so schnell sie konnte. Ihre silbernen Flügel trieben sie wie ein Flugzeug schneller vorwärts.
Was sollte sie nur tun, um ihre Schwester davon zu überzeugen, dass es besser sei, sich NICHT von den anderen zu entfernen? Aus einem Grund, den sie sich nicht erklären konnte, war ihr auf einmal alles egal. Warum rannte sie ihrer Schwester überhaupt noch nach? Sie hätte sie auch einfach verschwinden lassen können, ohne etwas dagegen zu unternehmen. Gefühle der Wut und des Trotzes machten sich in ihr breit, jedoch nur für die paar Sekunden, in denen sie von der täglichen Furcht befreit war. Dann überkam sie wieder das Alltagsgefühl.
Endlich sah sie ihre DonÉtoiles unter einem Kristallbaum sitzen. Sie hatte eine der kostbaren Früchte gepflückt und war gerade dabei sie zu verspeisen. Sie strich sich eine Strähne ihrer kurzen braunen Haare hinters Ohr, um ungestört weiter zu essen. Glitzernde Früchte von einem eisglatten Kristallbaum waren ihre Spezialität.
“Da bist du!” Meckerte DonCielle ihre kleine Schwester an und warf ihr das blau glitzernde Armband in den Schoß. “Was hast du dir dabei gedacht einfach abzuhauen?! Es ist nicht mehr sicher hier, verstehst du das nicht endlich?! Wir alle fürchten um unser Dasein!” Sie merkte gar nicht, dass sie schrie. DonÉtoiles zuckte zusammen und legte den Arm um sie.
“Ist ja gut, ich werde es nicht wieder machen!” beruhigte sie DonCielle. Sie hatte ja keine Ahnung, dass ihre große Schwester völlig im Recht lag.
“Bitte...bitte versprich mir...” DonÉtoiles unterbrach ihre Schwester abrupt und wies sie an nach hinten zu gucken. DonCielle tat wir ihr geheißen und wurde auf einmal ganz still. Ihre Augen wurden zu schmalen Schlitzen, sie hatte eine Vermutung. Nicht jetzt, noch nicht jetzt, es ist zu früh!, schoss es ihr durch den Kopf.
Sie stand auf. DonÉtoiles griff sofort nach ihrer Hand, doch DonCielle schüttelte sie ab. “Ich werde alleine dorthin gehen! Du bleibst hier!” Klare Entschlüsse waren ihre Stärke. Wenn sie nur immer richtig sein würden...
“Aber man soll niemals allein irgendwohin gehen. Das hast du mir selber gesagt, Cielle!” widersprach ihre Schwester. Wenn sie auch die ganze Geschichte von der Dunkelheit übertrieben fand, war sie grundsätzlich gegen Risiken.
“Bitte, komm wieder zurück!” ihrer Stimme mischte sich ein kläglicher Unterton bei. Sie schluckte schwer. Wieder zog sie ihre Schwester beim Ärmel.
“Bitte, Cielle, komm wieder zurück! Bitte, ich hab Angst!”
Ihre Schwester ging in die Hocke und streichelte ihr über die verweinten Wangen. Sie wischte mit dem Zeigefinger eine Träne aus ihren hellblauen Augen.
“Nach dem, was ich tun werde, musst du nie mehr Angst haben.” versprach sie und ließ die kleine,

Heaven and Earth ~ Geteiltes Leid

unschuldige Hand ihrer Schwester für immer los. Doch darüber war sie sich nicht im Klaren gewesen.

Ihre Pupillen weiteten sich schlagartig als sie die neue Sphäre betrat, vor der DonÉtoiles sich so gefürchtet hatte, obgleich sie bis vor Kurzem noch nicht an diese Angst geglaubt hatte. Der Wolkenboden unter ihren Füßen war feucht und fühlte sich unangenehm an. Er war nicht so warm und weich wie gewohnt.
Dunkelheit! Dies hier ist ein dunkler Bereich, der Bereich des Bösen!, dachte DonCielle, nachdem sie sich ein erstes Bild gemacht hatte.
Dunkle Sphären tauchten auf wann und wo sie wollten. Sie waren ein Zeichen dafür, dass der Feind in der Nähe war und sein Werk verrichtete.
Doch der junge Cherub wollte sich nicht davon abbringen lassen wieder ein Lächeln in das Gesicht der Engel zu zaubern. Sie wollte die Engel und ihre Schwester retten. Auf eigene Faust. Leider wusste sie nicht, wie dies enden sollte...
“Ich bin hier!” schrie sie mit ausgebreiteten Armen. Inzwischen war es schon so dunkel geworden, dass sie meinte inmitten einer dicken, schwarzen Regenwolke zu stehen. Der Boden unter ihren Füßen war nicht mehr weich und warm. Es wurde feucht und matschig.
“Zeig dich, damit ich dir dein böses Antlitz mit der Kraft des Lichtes zerreiße!” brüllte sie voller Hass gegenüber dem Erzfeind des Paradieses. Chaos, der Gott der Unterwelt.
“Hör auf, deine Handlanger zu schicken und trete uns Himmelsbewohnern gegenüber, wie ein ehrenvoller Gegner.
Ich...”
“...Cielle?” Die Betroffene drehte sich ruckartig um. DonÉtoiles stand zwei Meter hinter ihr. Sie hielt ihr leuchtendes Amulett weit nach oben, um überhaupt noch etwas zu erkennen. DonCielle sah sie betroffen an.
“Wieso bist du mir gefolgt?” ihr selbstloser Plan war hiermit ruiniert.
“Weil ich dich nicht allein lassen wollte!” gab DonÉtoiles kleinlaut zu.
DonCielle lief zu ihr und nahm sie in den Arm. “Was hast du nur gemacht? Du bist in höchster Gefahr, du musst so schnell wie möglich von hier fliehen!” riet sie DonÉtoiles.
“Dazu ist es jetzt zu spät! Hahahahaha!” eine düstere Stimme erhob sich aus den Tiefen der Finsternis.
Mutig trat DonCielle eine Schritt vor und entgegnete: “Niemals hast du eine Chance gegen die Kraft des Lichtes und des Himmels. Du wirst niemals dazu fähig sein, die Herrlichkeit des Jenseits zu zerstören!” mit diesen Worten riss sie ihr Amulett vom Hals und hob es in die Höhe.
“Ahahaha! Ihr habt keine Ahnung zu was ich alles fähig bin!” erwiderte die Stimme.
In diesem Augenblick bereute DonCielle alles, was sie gesagt hatte. Weil sie auf Heldin spielen wollte, hatte sie das Leben ihrer Schwester in Gefahr gebracht.
Der Boden unter ihnen fing an zu ruckeln, plötzlich öffnete sich ein großes Loch von Richtung Erde und heraus kam ein gelber Strahl geschossen, der direkt auf DonÉtoiles gerichtet war. Ohne lang zu überlegen warf DonCielle sich schützend vor ihre Schwester und wehrte den Strahl von ihr ab. DonÉtoiles war gerettet, die Stimme verklang, doch sie selbst spürte nichts mehr. Nicht einmal mehr den verzweifelten Ruf ihres Namens aus dem Mund ihrer weinenden Schwester bekam sie mit.
Von zwei unsichtbaren Armen nach unten gezogen, weg von ihrer Heimat, verlor sie die letzten Tage, die sie vielleicht noch im Paradies hätte verbringen können.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).